Oberlausitzer  Fama.

Eine Wochenschrift für alle Stände.

№ 43. Görlitz, Donnerstag den 24sten October 1833.

Redacteur und Verleger: J. G. Rendel.

Gedanken über das nächste Sonntags-Evangelium, Joh. 4.

„So ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so glaubet ihr nicht." Auch ohne Wunder und Zeichen zu glauben, das ist die Eigenschaft eines wahrhaft frommen und himmelanstrebenden Gemüths. Die innere himmlische Wahrheit, der göttliche Geist der christlichen Lehre soll, so wünschte der Stifter es, mit unserer Einsicht und dem Herzen aufgefaßt, durch sich selbst die Glaubwürdigkeit in uns erlangen; wir sollen uns in Auffassung und Befolgung seiner erhabenen Gesetze, der Göttlichkeit ihres Urhebers, und, indem wir sie einsehen und uns zum Vorbilde machen können, unserer Fähigkeit, über diese Welt hinaus, zu dem Vater, der uns das Leben gab, empor zu leben, bewußt werden.

Der Nachbar.

(Fortsetzung.)

Die schönsten Blumen prangten an Hill's Fenster; er hatte der reizenden Nachbarin diesen freundlichen Anblick besorgt, und der Lohn, daß sie bemerkt wurden, blieb nicht aus. Er selbst hielt sich, aus Furcht, sie zu verscheuchen, noch verborgen; doch seinen Arbeitstisch hatte er so gestellt, von ihr ungesehen sie zu beobachten.

Sinnig stand Liddi an ihrem Fenster, sich der blühenden Aussicht ihr gegenüber zu erfreuen; den blonden Lockenkopf stützte sie auf den weißen runden Arm, den ein weiter offner Aermel ihres Gewandes verrätherisch enthüllte; ihr unschuldiges Auge richtete sie dann wieder auf ihre Blumen, und mit zarten Fingern zupfte sie jedes welkende Blättchen hinweg, und ließ es die Luft entführen.

Sehnsuchtsvoll wünschte Hill seine Blumen mit den ihrigen zu vertauschen, und dachte dem nach; da erscholl Bergens Stimme: Hast Du vergessen, mit mir ins Wäldchen zu gehn? bald ist es 6 Uhr!

Nimmermehr bringst Du mich heute fort, nur hier ist meine Welt; komm und überzeuge Dich, ob für diesen Augenblick irgendwo Ersatz ist.

Bergen nahm seinen Platz ein, sagte: wahrlich, Alles ganz herrlich! mit eignem Vergnügen das Mädchen beobachtend. Zu verdenken ist es Dir nicht; ich frage blos; was soll daraus denn werden?

Ich, erwiederte Hill, frage gar nicht, ich wage weder das Eine, noch das Andere zu denken.

Weg ist sie! rief Bergen; das Fenster ist zu. Nun, Freund, jetzt gehn wir doch noch aus?

Unentschlossen trat Hill ans Fenster; nicht lange, da öffnet sich drüben die Hausthüre, und Liddi, wieder in der weißen Hülle, kommt mit dem Kruge, um, da es heiß war, auch Abends Wasser zu holen.

Geschwind, liebster Bergen, sieh dieses königliche Mädchen und diese Dienstleistungen!

Was hilft dieses Nachsehen? Keinen Augenblick laß uns versäumen; auf einem verborgenen Wege weiß ich in den Klosterhof zu kommen; nur fort, ihr nach!

Ehe Hill antworten konnte, zog ihn sein Freund mit sich fort.

Liddi saß auf den steinernen Stufen des Brunnens, der von finstern Zypressen umschattet war; im Hintergrunde lag das düstere Kloster, und Todtenstille herrschte um sie her. Traurig sinnend sah sie vor sich nieder, dann stand sie auf, blickte um sich, doch alles war öde und leer. Das thränenvolle Auge richtete sie in die Wolken, und indem sie die Hände faltete und empor hielt, entsank ihrem Kopfe die Hülle, und sie stand mit dem seelenvollen, jugendlichen Gesicht, den sie umflatternden Locken, die um den weißen Hals und die Schultern fielen, in ihrer vollen Schönheit da! —

Gütiger Schöpfer! betete sie laut, sieh erbarmend auf mich unglückliches Kind herab; — meine guten Eltern verlor ich und das schöne Land meiner Heimath! Hier eine Fremde — die Sclavin eines tyrannischen Vormunds; o du gütiges Wesen! rief sie mit Inbrunst, errette mich! —

Langsam senkten sich nun die schöneu Augen und die gefalteten Hände. Gedankenvoll schritt sie nach dem Brunnen, griff nach dem Kruge, schöpfte, und seufzte: ach, wandelte ich noch unter meinen schönen Plantanen! — Sie hüllte sich nun wieder in die Hülle und ging traurig nach Hause.

Den beiden Freunden war es gelungen, sie unbemerkt zu beobachten. Das Interesse an ihr und die Theilnahme an ihrem Geschick hatte den höchsten Grad erreicht. Auch Bergen stellte den Ton des Scherzes ein. Ernstlich an ihre Rettung zu denken, beschäftigte Beide.

Vor allen Dingen muß ich wieder suchen ins Haus zu kommen, sagte Bergen; ein Weg muß sich finden, er sey, welcher er wolle!

Auch Hill schlug jetzt, da er sie unglücklich wußte, den rascheren Gang ein, und der ganze Abend ward mit Ueberlegungen ausgefüllt.

Mir fällt ein, sagte Bergen, der Alte ist ein Kunstliebhaber; Du hast es ja auch immer damit gehalten, und hast einen ganzen Vorrath von Alterthümern aus allen Welttheilen; was gilt's, ich führe Dich noch dadurch ein.

Der Gedanke ist nicht übel, und alles, was zu ihrer Rettung führt, ist mir willkommen; doch Uebersicht zu unserm Handeln ist nöthig.

Drum muß ich wieder zu dem Alten, fiel Bergen ein; für jetzt gute Nacht, das wird sich finden.

Hill, mit sich allein, war zu aufgeregt von dem, was sich zugetragen hatte, um sich der Ruhe zu überlassen; er überschritt seine sonstige Zurückgezogenheit, nahm die Guitarre, und in ihren Tönen sprach er seine Phantasieen aus, und wünschte in Liddi's Seele den Gedanken seiner Nähe, und die Hoffnung, er könne ihr Retter werden, zu wecken.

* * *

Es schlägt vier Uhr! der letzte Augenblick zur Post; keinen von den Leuten zu haben; liegen kann der Brief nicht bleiben, ich gebe ihn selbst ab.

Bergen hatte dies Alles kaum gedacht, so war er auch schon auf dem Wege.

In seiner Raschheit drängt er sich im Posthause bei einem Träger vorbei, der mit einem Koffer be-

schäftigt ist, und der Kerl murmelt eine Grobheit. Bergen giebt schnell den Brief ab, und wendet sich, um sie zu erwiedern; doch — seine Sprach-Organe stocken, indem sich seine Seh-Organe schärfen; denn auf dem Koffer steht die Adresse: Herrn Jonathan Brand.

Mit Gegenwart des Geistes rennt er bei dem Träger vorbei, sucht ihm zuvor zu kommen, und hofft eine Gelegenheit, neues Licht zu bekommen.

Die Meldung war diesmal kurz, da die Haushälterin ihn als eine Person von Gewicht anerkannte, und er trat bei ihrem Herrn mit der Versicherung ein, daß er nicht unterlassen könne, ihm anzuzeigen, daß alles Nöthige in Ordnung sey.

Da Sie selbst mit Geschäften bekannt sind, werden Sie leicht einsehen, daß man in der Pünktlichkeit nicht zu weit gehen kann, also die Ausführlichkeit, die ich neulich suchte, zu rechtfertigen wissen.

Wenn es nur abgemacht ist, erwiederte Brand, und meine Ruhe nur von Niemand gestört wird, denn —

Hier herein! rief Elisabeth, öffnete das Zimmer und unterbrach ihres Herrn Rede; es war der Träger mit dem Koffer.

Das hat auch lange gewährt! sagte Brand; setze Er ihn hier nieder, das Porto ist bezahlt; Frau Maas, geben Sie dem Manne einen Groschen für's Tragen.

Herr! was denken Sie? Unter vier Groschen geh ich nicht von der Stelle.

Unverschämtheit ohne Gleichen, fuhr ihn Brand an; der Koffer kann nicht schwer seyn.

Während dieses Streites hatte Bergen seinen Geldbeutel hervorgezogen, gab dem Manne mehr, als er verlangte, und sagte: macht nur, daß Ihr fortkommt.

Nichts vor ungut von wegen dem Posthause, und ihm dankend, entfernte er sich.

Sehr honett von Ihnen, muß ich sagen, meinte Brand, ganz für Bergen eingenommen, der ihm die paar Groschen erspart hatte; so verdirbt man aber die Leute! Sie sollen nun selbst den Inhalt des Koffers sehen, ob ich dem Manne Unrecht gethan habe, und ob er schwer seyn kann. Postgeld habe ich ja schon genug bezahlt; aber ich denke: besser, die paar Thaler gegeben, als nützliche Sachen im Stiche gelassen.

Wahrscheinlich Seltenheiten? Nun, die bezahlt man nicht zu theuer.

Keinesweges Raritäten; doch den seltenen Wirth sollen Sie daraus kennen lernen. Die ganzen Umstände und Kosten entstehen aus dem Versehen meiner Haushälterin, die ihn vergessen hat, und denken Sie, meine ehrlichen Wirthsleute schicken mir ihn 20 Meilen mit der Post nach. Wie ich die zwei Thaler Postgeld für den Koffer erblicke, denke ich, der Schlag trifft mich; doch, was war zu thun? ich ließ es nicht darauf ankommen.

Nun wollen wir auspacken. Liddi! Elisabeth! nur herein, rief er zur Thüre hinaus, und da sie erschienen, wurde der Tisch und Alles zur Hand gesetzt. Bei Oeffnung des Koffers fuhren Alle von dem penetranten Geruch zurück, nur der Alte freute sich, daß die Spezies noch so viele Kraft behalten hatten. — Nun wurden Schachteln mit Pillen, Tuten mit Kräutern, Büchsen mit Latwergen auf den Tisch gepackt.

Bergen, davon erstaunt, fragte: Sie wollen sich hier wohl als Arzt ansiedeln?

Nichts weniger! das ist ein beklagenswerthes Fach, Tag und Nacht keine Ruhe, nichts als menschliches Elend vor Augen. Ein nothwendiges Uebel ist der Arzt, dem gebe ich mich nicht hin, und entgehen will ich diesen Herren, darum habe ich alle Rezepte und Medikamente von vielfachen Krankheiten, die unter Verwandten und Bekannten vorfielen, aufbewahrt, ist es denn nicht schade zum Wegwerfen? Und hier, sehen Sie! indem er ihm eine Rolle von Leinwand hinhielt, welches starke Paquet; da hatte ich ein halbes Jahr lang

einen bösen Fuß, da habe ich einsehen gelernt, wie schwer man zu dergleichen etwas Taugliches findet; also alle Pflaster abkratzen lassen; nun ist es wieder zu gebrauchen. War es nicht schade zum Wegwerfen?

Nun kam ein Kistchen mit wohlverpackten Medizin-Gläsern, eine Krause mit Inselt, die andere mit Lichtputzen angekündigt; — es sey gut zur Stiefelwichse.

Bergen verlor ein über das andere Mal seine Fassung; doch es mit dem Alten nicht verderben zu wollen, hielt er sein Urtheil zurück.

Liddi! rief er, jetzt kommt etwas für Dich; indem zog er aus einem Beutel sechs Stück einzelne Schuhe von verschiedenen Farben. Was sagst Du dazu? Wenn ich Dir davon des Jahrs 2 Schuhe gebe, da läßt Du Dir zu jedem einen dazu machen, da hast Du in einem Jahre zwei paar Schuhe; was willst Du mehr?

Erröthend dankte Liddi, und meinte, sie würden ihr nicht passen.

Da gieb sie dem Schuhmacher an, rieth der Alte, da ersparst Du Dir das Macherlohn.

Schüchtern erwiederte Liddi: In der That, ich weiß in keiner Art Gebrauch davon zu machen.

Jetzt ergrimmte Brand: Geduld, mein Schatz, man wird Dir den Brodkorb höher hängen; mach', daß Du mir aus den Augen kommst. Diese Schuhe (brummte er ihr noch im Gehen nach) zu verachten, sogar von Seide, das ist unerhört!

Bergen, aufgebracht über dies Benehmen gegen das Mädchen, fragte mit unterdrückter Bitterkeit: Aber sagen Sie mir, wie kommen Sie zu den einzelnen Schuhen, und auf den Einfall, sie aufzubewahren?

Das kommt daher, antwortete Brand, ich bin schon viel herum gezogen, und da fand sich so manches in den leeren Wohnungen; was man unbeachtet liegen gelassen, bewahrte ich auf; ist es nicht schade zum Wegwerfen? Nun kommt es besser.

Ehe Sie weiter auspacken, erlauben Sie wohl, daß ich mir eine Cigarre anzünde, bat der von diesem Kram ermüdete Bergen; beliebt Ihnen auch eine? fragte er ihn höflich, die Büchse hinhaltend.

Brand trat einen Schritt zurück und sagte, da ist mir mein Geld, wenn ich welches hätte, lieber, als es in die Luft zu verdampfen, und noch zumal Cigarren. Dabei ist doppelter Luxus; fortwährend muß ein Licht brennen; da lasse ich mir im schlimmsten Falle noch eine Pfeife gefallen, der Taback kann wohlfeiler seyn, und ist sie einmal angezündet, ist es abgethan; ich bin also verbunden, doch stehe ich gern mit Licht zu Diensten. Frau Maas, besorgen Sie eins. Ist mir über Ihrem Antrag doch Alles aus den Händen gefallen, fuhr der Alte mißmuthig fort; doch, einmal angefangen, will ich auch fertig werden; und so fing er wieder an, zu kramen.

Bergen benutzte das eben gebrachte Licht, und mit der angeglimmten Cigarre trat er dem Koffer näher. Unter vielfachen bunten Farben erblickte er ein lachendes Gesicht, was aus dem übrigen Lumpenkram hervorstrahlte; je mehr davon weggeräumt wurde, je mehr Figuren werden sichtbar; genug, es ist eine gewirkte Tapete mit der biblischen Geschichte, wie Moses von der Prinzessin und ihrem Gefolge im Schilf gefunden wird.

Bergen konnte sein Staunen und Lachen nicht bergen.

Nicht wahr, sagte Brand, das heißt ein Quodlibet? Aber sagen Sie selbst, war das zum Wegwerfen? Auf einem Landgute, das ich einst besaß, lagen die Tapeten der Vernichtung preisgegeben auf einem Boden, ich habe mehrere, den Einzug Christi nach Bethlehem, den Kindermord, die Hochzeit zu Canaan vorstellend; da habe ich Madratzen, mit Heu gefüllt, daraus machen lassen; es giebt nichts Festeres, und wäre es nicht Sünde, solche Produkte des Fleißes und der Kunst nicht zu erhalten?

Hier ergriff Bergen den Augenblick, und sagte: Da Sie in Allem die Künste zu würdigen und hervor zu rufen wissen, so möchte ich Sie wohl mit einem meiner Freunde bekannt machen, der mit Leidenschaft dafür lebt, und wirklich Seltenheiten besitzt.

Wie sehr würden Sie mich, mein Bester, damit verbinden, sagte Brand mit großer Höflichkeit, ließ über dieser Aussicht den Koffer stehen, und indem er sich Bergen näherte, löschte er unbemerkt das Licht aus, und bat auf die dringendste Weise, ihm nur sobald als möglich diese Bekanntschaft zu verschaffen.

Als Bergen weg war, gab er Elisabeth den Bescheid: Dieser Mann kann, so oft er kommt, vorgelassen werden, denn er verlangt nichts von mir.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

In dem Dorfe Bohraudnick in Ober-Schlesien war am 12ten October in dem 40 Fuß tiefen Brunnen eines Bauern der Eimer vom Seile gerissen und hinabgefallen. Die Gegend ist reich an Bergbau; zurückgekehrt Abends von der Arbeit kamen mehrere Bergleute hinzu; sogleich entschlossen sich Mehrere, auf Bergmannsweise am Seile herabzulassen und ihn heraufzuholen. Der Erste stieg hinunter, aber bald wurden die Obenstehenden gewahr, daß er ins Wasser herabgestürzt sey; ein Zweiter und Dritter, ja ein Vierter wagt es, aber zum Schrecken Aller — verunglückten nach einander diese Viere. Schon will ein Fünfter das Wagstück beginnen, als ein hinzugekommener Steiger ihn und noch Andere davon zurückhielt. Die Leichname der vier Verunglückten wurden durch Feuerhaken herausgeholt, jedoch alle Belebungsversuche waren fruchtlos. Als Ursache dieses traurigen Ereignisses werden allgemein nach dem bergmännischen Ausdruck „böse Wetter" angenommen, deren todtbringende Dünste den Herabsteigenden sogleich die Besinnung nahmen. Zwei dieser Verunglückten waren verheirathet und hinterlassen Wittwen und 5 Kinder.

Die schlesische Zeitung enthält Nachstehendes aus Ohlau vom 15ten October: Zu dem in dieser Zeitung enthaltenen Artikel, betreffend eine von einem Fuhrmann zu Suhl verübte Grausamkeit an seinem ausgehungerten Pferde, möge sich eine hier zugetragene, buchstäblich wahre Begebenheit, als würdiges Seitenstück anreihen. — Ein hiesiger Lohnfuhrmann, welcher seinen Lebensunterhalt fast gänzlich seiner elenden Rosinante verdankte, zwang vor Kurzem das Thier, eine Last Steinkohlen zur Anhöhe an einer Brücke am Oder-Canale bei Thiergarten, hinauf zu ziehen. Der Gaul, unfähig diese Ladung bergan zu schleppen, stand von Schaum bedeckt und vor Angst zitternd alle Grade einer Tortur aus, welche ein tüchtiger Knüppel hervorbringen kann; als dies erfolglos war, zog der Barbar sein Messer und brachte dem gequälten Geschöpfe einige Wunden bei, indem er in einen solchen Anfall von Wuth gerieth, daß er mit dem Gischt vor dem Munde das Pferd in die Lippe biß, sein Blut saugte und zum Finale als dasselbe seine Wunden lecken wollte, es bei der Zunge faßte, ihm solche herausriß, und auf die nahe Brücke warf. Das Thier mußte todtgestochen werden, die Zunge aber packte ein fremder Kutscher in Papier und nahm solche zum Beweise mit nach Breslau. — Wenn wir in unsern Zeiten auch geneigt sind zu glauben, daß die Zeiten der Kannibalen längst vorüber sind, so lassen uns dergleichen traurige empörende Bilder dennoch mit dem begründetsten Rechte eine schwere Ahndung solcher Rohheiten fordern, besonders wenn man erwägt, zu welchen Dingen ein solcher Charakter fähig ist und welche Folgen daraus entstehen können. — Obenbesagter Fuhrmann geht jedoch unangetastet froh und frei in unserer Stadt herum! —

Der Nürnberger Correspondent erzählt Folgendes: Zwischen Botzen und Salurn, am Abhange des Gebirges, liegt das romantische Koltern, das in diesem Augenblicke von nahe und fern ein Ziel frommer Pilger ist. Täglich sind Hunderte dort anwesend, die zu Wagen und zu Fuße ankommen, um die weitberühmte Heilige zu sehen uud an ihrem Lager ein brünstiges Gebet zum Himmel empor zu schicken. Diese Heilige ist Maria von Merl, Tochter eines Gutsbesitzers allda, ein junges Mädchen von ungefähr zwanzig Jahren, das sich nun seit mehreren Monaten, Einige sagen seit einem halben Jahre, in einem seltsamen Zustande befindet. Maria liegt mit offenen Augen und gefalteten Händen im Bette, ohne etwas von Allem, was sie umgiebt, zu sehen oder zu hören, und ohne die mindeste Nahrung zu sich zu nehmen, mit Ausnahme des Saftes einiger zerdrückten Trauben, oder einer Citrone. Sie spricht nicht und liegt regungslos da, die Augen unverwandt auf ein Madonnenbild gerichtet, bis daß während der Messe in der Kirche der Moment der Wandelung kommt; dann erhebt sie sich mit Blitzesschnelle auf eine wunderbare Weise und kniet im Bette mit tief gesenktem Haupte, hierauf sinkt sie wieder in ihre frühere Lage zurück. Das Volk sah hierin alsbald ein Wunder und zog in Schaaren herbei, es anzustaunen, allein die Behörde soll sich dem widersetzt haben, bis auf Befehl des Bischofs von Brixen sich ein Geistlicher hinverfügen mußte, der nun beständig bei der Kranken ist, und den Zutritt zu ihr einem Jeden gestattet. Nachmittags wird die Kranke gewöhnlich von Krämpfen befallen und dann muß ein Jeder, bis auf den Geistlichen, das Zimmer verlassen. Man mag mit verschiedenen Gegenständen noch so nahe und schnell ihr vor dem Gesichte herumfahren, so wird sie nie durch ein Augenblicken verrathen, daß sie etwas davon merke, eben so wenig Antwort geben, wenn man sie anruft. Nur wenn der Geistliche sie beim Namen nennt, scheint sie aus ihrer Lethargie zu erwachen, streicht sich die Haare zurück, ihr Auge wird belebter und sie antwortet auf das, was man sie fragt. Schnell aber geht sie wieder in ihren frühern Zustand über und pflegt gewöhnlich noch zu sagen: „Laßt mich, ich bin nicht für diese Welt, laßt mich fort!" Sie hat schöne regelmäßige Züge, lang herabhangende blonde Haare, die Lippen sind fest geschlossen, die Wangen leicht geröthet. Die ganze Familie der von Merl zeigte schon seit lange einen Hang zur religiösen Schwärmerei. Maria war stets von überaus reizbaren Nerven und eine eifrige Kirchengängerin. Zwei Schwestern von ihr haben sich kürzlich als Nonnen einkleiden lassen, ein Bruder ist Kapuziner. Ihren Todestag soll sie bereits für den September sich selbst vorausgesagt haben; der September ging aber vorüber, ohne daß sie gestorben ist. Sonst hat man keine Spur von Vorhersagungsgeist.

Der bisher von der Academie St. Lucca gezeigte Hirnschädel Raphaels, welchen der berühmte Dr. Gall untersuchte, und daran alle Spuren eines großen Malers fand, gehörte, wie jetzt erwiesen ist, nicht Raphael, sondern einem alten Canonicus in Rom, der ein braver Mann war, aber in seinem Leben keine Thüre anstrich, und noch weniger Gemälde a la Raphael machte.

Zu Rosemount in Schottland ist ein Schwan gestorben, der 200 Jahr alt gewesen seyn soll. Es scheint indessen nicht, daß man ein Protokoll über seine Geburt aufgenommen hatte. Man sagt sogar, das Thier würde noch viel länger gelebt haben, wenn nicht ein zufälliger Auswuchs im Schlunde es durch Erstickung getödtet hätte.

Ein Bürger zu Iggelheim bei Speier hat in gegenwärtigem Jahre eine Kartoffel geerndtet, die $4\frac{1}{2}$ Pfund wiegt, und deswegen, als Seltenheit besonderer Art, bei ihm zur Ansicht aufbewahrt wird.

Neulich sollte in einem benachbarten Dorfe von L . . . ein Geldschießen abgehalten werden, zu welchem der Entrepreneur recht zahlreichen Besuch aus den das Dorf einschließenden zwei Städten sich versprach. Zufällig jedoch war den Schießliebhabern der letztern Stadt das Erscheinen zum Schießen unmöglich geworden. Nur einer von ihnen hatte sich an Ort und Stelle eingefunden. Desto zahlreicher waren L—l's Schützen versammelt. Diese über das Ausbleiben der sonst so rüstigen und geübten Schützen L—l's stutzig gemacht, sahen, daß nun bei der Anwesenheit des Einen ihr Weizen blühen könne. Der Kamm schwoll denselben so arg, daß die armen Bewohner der Nachbarschaft durch ungebührliche Reden hart mitgenommen wurden, der erschienene Bürger dieser Stadt schoß sich zum König und Marschall. Dies verdroß die Pygmäen gewaltig und sie tanzten mit Schmähworten und doppelsinnigen Reden um das erlauchte Haupt herum, während dieser mit verächtlicher Miene auf sie herabblickte, und an den Hund dachte, der den Mond anbellte. Endlich kommt's zur Repartion, und siehe da, das Pygmäen-Corps treibt seine Insolenz so weit, daß das anfängliche Geldschießen in ein Schweineschießen umgemodelt wird, um nur den Heros des Schießens auf die empfindlichste Art zu chikaniren. Ohne aus seiner Fassung zu gerathen und ohne unter so bewandten Umständen ein unnützes Wort zu verlieren, läßt sich dieser den unzeitigen Spaß gefallen und empfängt seine als König und Marschall ihm zufallenden Gewinne. Sogleich läßt er aber den Ortsrichter und die Gerichtsgeschwornen zu sich entbieten und meldet, daß die nicht unbedeutende Quantität Fleisch unter die Ortsarmen vertheilt werden sollte. Unbeschreiblich war der Jubel der Armen, die ihr gerade an diesem Tage abgehaltenes Kirchweihfest auf so splendide Weise gefeiert sahen. Das war mehr als die L—ler erwarteten. Vor Schreck bleich, mit der Zunge im Halse wie ein Schaaf, stammelten sie einige unartikulirte Töne, aus denen sich so viel entnehmen ließ, daß dies nicht gethan werden möge und ihnen der so veröffentlichte Spott erspart würde. Mit ruhiger Gelassenheit ließ dieser dennoch die Vertheilung geschehen und erndtete für diese Handlungsweise den schönsten Lohn. Ihm war die Krone an diesem Tage doppelt zugefallen; Jenen dagegen ein dreifaches Pereat von der Natur dargebracht. Zum Andenken an diese seltsame Begebenheit hat der Wirth die von dem König ausgeschlagene Scheibe in seinem Hause aufhängen lassen. — Die um einen Kranz geschriebene sinnige Inschrift zeigt dem einkehrenden Wanderer, daß die Götter gerecht sind!

Görlitzer Kirchenliste.

Geboren. Hrn. Christ. Gottl. Deckart, interim. Controleur am hies. Königl. Zuchthause, und Frn. Julie geb. Schicketanz, Tochter, geb. den 1., get. den 13. Oct. Friederike Juliane Bertha. — Sam. Gfried. Gerstenberger, B. u. Schuhmacherges. allh., und Frn. Joh. Doroth. geb. Jescheck, Tochter, geb. den 7., get. den 13. Oct. Marie Antonie. — Joh. Carl Krause, B. und Müllerges. allh., und Frn. Christ. Doroth. geb. Altmann, Tochter, geb. den 3., get. den 13. Oct. Christiane Auguste Amalie. — Carl Aug. Einsiedel, Maurerges. allh., und Frn. Jul. Wilhelm. Friederike geb. Wirth, Tochter, geb. den 3., get. den 13. Oct. Alwine Auguste Mathilde. — Hrn. Carl von Portatius, Königl. Pr. Hauptmann u. Compagnie-Chef der Königl. 1. Schützenabtheilung, und Frn. Fanny geb. Lübbert, Tochter, geb. den 2. Sept., get. den 14. Oct. Frieder. Wilhelmine Anna. — Hrn. Joh. Glieb. Teinert, B. u. Peruquier allh., und Frn. Christ. Doroth. geb. Albert, Tochter, geb. den 7., get. den 14. Oct. Louise Caroline. — Mstr. Carl Aug. Grössel, B. und Tuchbereiter allh., und Frn. Christ. Doroth. geb. Helle, Sohn, geb. den 4., get. den 15. Oct. Carl August. — Mstr. Joh. Gfried. Ender, B. und Tuchfabrik. allh., und Frn. Christ. Juliane geb. Liehn, Sohn, geb. den 4., get. den 16. Oct. Johannes. — Mstr. Friedr. Gottl. Fortange, B. und Tischler allh., und Frn. Aug. Amal. geb. Löschel, Sohn, geb. den 9. get. den 18. Oct. Friedrich Emil.

Getraut. Hr. Carl Aug. Göbel, Decorationsmaler allh., und Igfr. Carol. Aug. geb. Crusius, Mstr. Joh. Gottlieb Crusius, B. und Tischlers in Lauban, ehel. älteste Tochter, getr. den 13. Oct. in Leschwitz. — Mstr. Heinr. Sam. Mönnich, B. u. Drechsler allh., und Igfr. Christ. Frieder. Henriette geb. Rudolph, weil. Mstr. Christ. Glob. Rudolphs, B. und Nebenältest. der Huf- und Waffenschmiede allh., nachgel. einzige Tochter zweiter Ehe, getr. den 13. Oct. — Mstr. Moritz Eduard Krause, B. und Tuchfabrik. allh., und Igfr. Christ. Charl. geb. Salin, Hrn. Christ. Sam. Salins, brauberecht. B. u. Tuchfabrik. allh., ehel. dritte Tochter, getr. den 15. Oct. — Robert Vetter, B. und Handelsmann allh., und Igfr. Christ. Frieder. geb. Marks, Mstr. Sam. Traug. Marks, B. und Tuchmach. allh., ehel. siebente Tochter, getr. den 15. Oct. in Deutschossig.

Bekanntmachung.

Auf den Antrag der hiesigen Hochfürstlichen Standesherrschaft ist die dem Johann Christian Scheppan zugehörige, bei Köbeln am Föhrenflusse unter Nr. 34 belegene, ½ Stunde von hier entfernte, aus einer Mahlmühle mit zwei unterschlächtigen Mahlgängen, einer Schneidemühle, einem Oelschlage, sechs Zugemüsestampfen und einer Lohstampfe bestehende, ohne die Gebäude auf 728 thlr. 1 sgr. 8 pf. gerichtlich abgeschätzte kleine Mühle zum gerichtlichen Verkaufe gestellt und sind von uns drei Bietungstermine auf

den 26sten Oktober,
den 26sten November und
den 28sten December d. J.

jedes Mal Vormittags 11 Uhr an gewöhnlicher Gerichtsstelle anberaumt worden. Wir laden zu diesem Termine, besonders dem letztern peremtorischen, besitz- und zahlungsfähige Kauflustige mit dem Bemerken ein, daß die Taxe an jedem Wochentage des Vormittags in unsrer Registratur eingesehen werden kann.

Muskau, am 11ten September 1833.

Fürstlich Pücklersches Hofgericht der freien Standesherrschaft Muskau.

Kauflustige werden zu den auf den 26sten October, 26sten November und 27sten December d. J., Vormittags 11 Uhr, in der Gerichtsstube zu Nieder-Gebeltzig bei Weissenberg und Niesky angesetzten Bietungsterminen zum Verkauf der 674 thlr. 28½ sgr. taxirten Lichtnerschen Wassermahlmühle zu Groß-Saubernitz vorgeladen.

Arnsdorf, den 15ten September 1833.

Das Gerichtsamt zu Nieder-Gebeltzig mit Groß-Saubernitz.

Der Cämmerer Heinze in Muskau wünscht sein C. A. Hornsches Clavier, gut gehalten, sofort zu verkaufen.

Ich fordere hiermit alle Diejenigen auf, welche Forderungen an meinen verstorbenen Vater, dem Gensd'arm-Wachtmeister Schober haben, dieselben bei mir anzumelden; desgleichen auch Diejenigen, welche noch Zahlung zu leisten haben, werden aufgefordert, selbige von heutigem Dato an binnen 4 Wochen zu berichtigen, widrigenfalls sie gerichtlich eingezogen werden.

Görlitz, den 23sten October 1833. C. W. Schober, Tischler-Mstr.

Einladung

zum Ball, Sonntags den 3ten November 1833, wobei das Musik-Chor der Königl. 1sten Schützen-Abtheilung zu Görlitz musiciren wird.

Rauscha, im October 1833. Eichler.